lingsluft bedrückende Bande von sich zu werfen, und es entsprossen ihm Lust und lieblich erblühende Blumen der Freude und des Entzückens. Aber nicht alle Herzen erwachen zum Genusse des Glückes, nicht alle freuen sich nach der Nacht des Winters der aufsteigenden Sonne des Lenzes, nicht alle bewundern die regsame Kraft der schaffenden Natur oder lauschen dem Gesange der flötenden Nachtigall mit Gefühlen der Freude und fröhlicher Hoffnungen.

Es war Abend. Der Vollmond stand am wolkenlosen Himmel und warf sein mild glänzendes Licht reich auf die schlummernde Erde. Die Bäume standen im schönsten Frühlingsschmucke; die Weinreben am Häuschen der Frau Whigtington grünten, Millionen Blumen hauchten ihre Düfte aus in die warme Luft, und aus schattigem Gebüsch ertönten schmelzend und sanft die Melodieen der einsamen Nachtigall.

So wonnig und hoffnungsfreudig die Natur aber blühte, so vermochte sie doch nicht den Kummer zweier Herzen zu mildern, welche drinnen im weinlaubumrankten Häuschen pochten, voll Bangens und tiefer Traurigkeit. Frau Whigtington, blaß, abgezehrt, lag hingestreckt auf ihrem Ruhelager, an dessen Seite Richard saß, krampfhaft schluchzend und sein von Thränen überströmtes Gesicht in dem Schmerzenslager der leidenden Mutter verbergend. Eine düster brennende Lampe erhellte den Schauplatz der herzbedrückenden Bekümmerniß.

Frau Whigtington ruhete auf ihrem Sterbebette, und ihr matter Blick, ihre bleichen, verfallenen Züge, ihre schwer athmende Brust verkündigten, daß ihr Ende nahe sei. Sie wandelte bereits in dem Schatten des Todes.

Tiefe Stille herrschte, nur unterbrochen von dem leisen Schluchzen des armen Richard oder einem Seufzer der sterbenden Mutter, die ihr geliebtes einziges Kind einsam und ohne Schutz auf der Erde zurücklassen mußte.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00059209